

Wochenblatt für Wilsdruff

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. Injerate werden tags vorher bis mittags 11 Uhr angenommen.

Bezugspreis in der Stadt vierteljährlich 10 Mk. frei ins Haus, abgeholt von der Expedition 1,30 Mk. Nach die Post und unsere Landabnehmer bezogen 15 Mk.

und **Wochenblatt**

Amts-Blatt



für die königliche Amtshauptmannschaft Weissen, für das königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff sowie für das königliche Forstrentamt zu Tharandt.

Lokalblatt für Wilsdruff

Wirtenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burkhardswalde, Großsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Hartha bei Gauernitz, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Landberg, Hühndorf, Raufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Losen, Mültz-Rothsch, Mohorn, Plunzig, Neufkirchen, Niederwartha, Oberhermsdorf, Pohrsdorf, Röhrsdorf bei Wilsdruff, Rothsch, Rothschönberg mit Berne, Sachsborn, Schmiedewalde, Seeligstadt, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Mohorn, Spechtshausen, Tanneberg, Taubenheim, Ullendorf, Unterdorf, Weistroy, Wilsberg, Zöllmen.

Mit laufender Unterhaltungs-(Roman-)Beilage, wöchentlich illustrierter Beilage „Welt im Bild“ und monatlicher Beilage „Unsere Heimat“.

Druck und Verlag von Arthur Schaute, Wilsdruff. Für die Redaktion verantwortlich: Oberlehrer Gärtner, Wilsdruff.

Nr. 6.

Dienstag, den 19. Januar 1915

74. Jahrg.

Amtlicher Teil.

Verordnung

zur Ausführung der durch die Bekanntmachungen des Stellvertreters des Reichskanzlers vom 5. Januar 1915 veröffentlichten Verfügungen des Bundesrats über

1. das Ausmahlen von Brotgetreide (R.-G.-Bl. S. 3) (Ausmahlungs-Verordnung),
2. das Verfüttern von Brotgetreide, Mehl und Brot (R.-G.-Bl. S. 6) (Verfütterungs-Verordnung),
3. die Bereitung von Backware (R.-G.-Bl. S. 8) (Back-Verordnung)

vom 12. Januar 1915.

Zu §§ 6 und 7 der Ausmahlungs-Verordnung, §§ 5 und 6 der Verfütterungs-Verordnung, §§ 9, 13 und 14 der Back-Verordnung:

Polizeibehörde ist in Städten mit Revidierter Städteordnung der Stadtrat, in mittleren und kleinen Städten der Bürgermeister, in den Landgemeinden der Gemeindevorstand. Höhere Verwaltungsbehörde ist die Kreishauptmannschaft.

Zu §§ 1 und 2 der Ausmahlungs-Verordnung:

Von Weizen, der mindestens bis zu achzig vom Hundert durchgemahlen wird, kann ein Auszugsmehl bis zu zehn vom Hundert hergestellt werden. Von Roggen ist die Herstellung eines Auszugsmehles nicht gestattet.

Zu § 1 der Verfütterungs-Verordnung:

Mahlfähig ist Roggen und Weizen, wenn er zur Herstellung von Mehl, das sich zur Brodbereitung eignet, verwendet werden kann. Mit Rücksicht auf die vorgeschriebene harte Ausmahlung ist auch geringer Roggen und Weizen (sog. Hintertorn) als mahlfähig anzusehen.

Zu § 2 der Verfütterungs-Verordnung:

Das Schrot von Roggen und Weizen, auch wenn sie mit anderen Früchten vermischt sind, ist verboten.

Zur Brodbereitung kann in Städten mit Revidierter Städteordnung vom Stadtrat, sonst von der Amtshauptmannschaft für einzelne Fälle oder auf jederzeitigen Widerruf allgemein bestimmten Personen oder Betrieben die Herstellung von Roggen- oder Weizenschrot gestattet werden, sofern die Verwendung des Schrot zur Brodbereitung gesichert ist. Die Erlaubnis ist schriftlich zu erteilen.

§ 5.

Zu § 9 der Backverordnung.

Das Verbot der Nachtarbeit erstreckt sich auch auf alle Arbeiten, die zur Bereitung von Roggenbrot dienen. Die Herstellung des sog. Vorteigs (Hefestücke, Sauerteig) ist von dem Verbot nicht ausgenommen.

§ 6.

Die eingangsbezeichneten Verfügungen erheischen eine strenge und unnachlässige Durchführung. Den Behörden wird zu Pflicht gemacht, dafür zu sorgen, daß die Bevölkerung sowie insbesondere die beteiligten landwirtschaftlichen und gewerblichen Kreise über die Bedeutung und Tragweite der Vorschriften des Bundesrats aufgeklärt werden, in Zuwiderhandlungsfällen aber nachdrücklich einzuschreiten.

§ 7.

Aufgehoben werden die Ausführungsverordnung vom 18. Dezember 1914 (Nr. 296 der Sächsischen Staatszeitung und Nr. 297 der Leipziger Zeitung, beide vom 22. Dezember 1914) sowie die Verordnung vom 30. Dezember 1914, das Verbot des Schrotens von Roggen und Weizen betreffend (Nr. 302 der Sächsischen Staatszeitung und 303 der Leipziger Zeitung, beide vom 31. Dezember 1914). Außer Kraft getreten ist die Verordnung vom 8. November 1914, die Herstellung eines Weizenauszugsmehles betreffend (Nr. 261 der Sächsischen Staatszeitung und Nr. 265 der Leipziger Zeitung, beide vom 10. November 1914).

Dresden, am 12. Januar 1915.

Ministerium des Innern.

Zu den zur Bereitung von Backware dienenden Arbeiten, die nach § 9 der Verordnung des Bundesrats über die Bereitung von Backwaren vom 5. Januar dieses Jahres in der Zeit von 7 Uhr abends bis 7 Uhr morgens verboten sind, gehört auch die Herstellung von Roggenbrot. Unter das Verbot fällt, wie bei Beratung der Verordnung im Bundesrat ausdrücklich festgesetzt worden ist, auch die Bereitung des Vorteigs (Hefestücke, Sauerteig).

Weissen, am 17. Januar 1915.

Die königliche Amtshauptmannschaft.

50 VII.

Freibank Wilsdruff.

Dienstag, den 19. Januar 1915, von vormittags 8 Uhr ab, Rindfleisch in rohem Zustande. Preis pro kg 0,80 Mk.

Das große Völkerringen.

Der neue Reichsschatzsekretär.

Die angekündigte Aenderung in der Zusammenetzung der deutschen Reichsregierung berührt keinen der an erster Stelle politisch in Betracht kommenden Ministerposten. Der Reichsschatzsekretär Rühl ist es, der wegen seiner seit langem bekannten, ständig fortschreitenden geistlichen Erkrankung den Reichskanzler gebeten hat, sein Rücktrittsgesuch entgegenzunehmen und beim Kaiser zu bekräftigen, da er sich der großen Arbeit, die mit der unausbleiblichen Neuordnung der Finanzen des Reiches verbunden sein werde, nicht mehr gewachsen fühle, diese Aufgabe aber nur von derselben Hand in Angriff genommen und auch durchgeführt werden müsse. Der Wirkliche Legationsrat Professor Dr. Helfferich, einer der Direktoren der Deutschen Bank, ist als neuer Schatzsekretär in Aussicht genommen und wird, wenn der Reichstag Anfang März wieder zusammentritt, bereits den Reichshaushaltsetat für 1915 zur Vorlage bringen.

Mit dem Namen des Schatzsekretärs Rühl ist der große Umbruch in der inneren Politik Deutschlands zwar nicht unmittelbar, aber doch sehr eng verknüpft, der die Wende des Kaiser zum Abbruch brachte. Herr Bernuth, der jetzige Oberbürgermeister der Reichshauptstadt, war damals von der Leitung des Reichsschatzsekretärs zurückgetreten, als er sah, wie in der Finanzreformfrage der Ring der bürgerlichen Parteien sich lockerte. Der damalige Unterstaatssekretär Rühl übernahm es, die unbedingt notwendige Finanzreform auch unter den veränderten parlamentarischen Verhältnissen zu Ende zu führen, und man kann ihm wohl jetzt, wo seine amtliche Laufbahn zum Abschluß gekommen ist, das Zeugnis ausstellen, daß er diese Aufgabe mit ruhigem Gleichmut, unbeirrt durch der Parteien Haß und Gunst, zum Besten des Vaterlandes geleistet hat. Er scheute nicht den Namen eines Steuerverwehrens, räumte aber auch keiner Partei einen maßgebenden Einfluß auf seine Geschäftsführung ein, sondern verstand es sehr gut, die Unabhängigkeit seiner Verwaltung nach allen Seiten hin entschieden zu wahren. In der ersten Zeit, als die Erregung über die schweren Kämpfe in der Finanzreform noch nachglühten, blieb auch er wohl nicht von bestigen und in vielen Fällen ungerechten Vorwürfen über die Art seiner Mitwirkung verschont. Die schlichte, sachliche und im besten Sinn unpolitische Art seines ganzes Auftretens entwarf eine aber schließlich auch den leidenschaftlichsten Gegner, und heute kann man wohl sagen, daß das grundlegende Wesen dieses Mannes sich überall die gebührende Anerkennung erworben hat. Herr Rühl scheidet aus dem

öffentlichen Leben des Reiches, ohne einen Feind hinter sich zu lassen, und man wird sich seiner Verdienste um die Ordnung unseres Finanzwesens gewiß noch gern und oft erinnern.

Mit Dr. Helfferich tritt wieder einmal der Leiter eines großen Bankunternehmens zur Reichsverwaltung über. Vordem, der jetzt in Amerika die deutschen Interessen wahrnimmt, hatte, als er von der Spitze der Darmstädter Bank ins Reichskolonialamt geholt wurde, bis dahin mit dem preussisch-deutschen Beamtenum nicht so tun gehabt. Anders der neue Schatzsekretär. Er war bereits, obwohl seine Neigung offenbar der akademischen Wirksamkeit gehörte, mit der Kolonialverwaltung in nähere Berührung gekommen und dann auch im auswärtigen Amt verwendet worden, bis er schließlich vorzog, seine ausgedehnten wirtschaftspolitischen Kenntnisse im Dienste der großen deutschen Verkehrsunternehmungen auf fürstlichem Boden fruchtbar zu machen. Von da kam er zur Deutschen Bank. Er ist ein gründlicher Kenner des deutschen Wirtschaftslebens, theoretisch wie praktisch erfahren in seinen Höhen und Tiefen, in seinen unendlichen Verästelungen mit der Arbeit der ganzen Kulturwelt, dabei ein kritischer Kopf und reich an Reformgedanken mannigfacher Art, wie wir sie in der Zeit nach dem Kriege auf dem Gebiete des Finanzwesens wohl sehr dringend brauchen werden.

Zum letztenmal wurde sein Name in der Öffentlichkeit genannt, als es sich darum handelte, in dem belehnten Belgien, das von seiner Regierung und auch von seiner Nationalbank verlassen war, eine Neuordnung der Finanzverhältnisse aufzubauen. Damals bereifte Dr. Helfferich, wohl im Auftrage der Reichsleitung, das Land und machte dem Generalgouverneur schließlich grundlegende Vorschläge, wie die Frage der Kriegsschuldabgung in dem aller Barmittel entblühten Lande gelöst und das Wirtschaftsleben wieder einigermaßen in Gang gebracht werden könnte. Danach wird jetzt in Belgien verfahren. Bei dieser Gelegenheit mag die Übernahme dieser wertvollen Kraft in den Reichsdienst den leitenden Stellen im Reiches sich aufgedrängt haben. Man darf hoffen, daß die jetzt getroffene Entscheidung zum Besten des Vaterlandes ausfallen wird.

Der Krieg.

Den Russen ist in Polen ein Verbündeter entstanden, der sie gegen den deutschen Vorstoß teilweise schützt. Da anbauende Regenwetter, mit dichten Nebeln vereint, machen in den Sumpfgenden an Buzza und Rawla jede

kriegsrische Unternehmung größeren Umfangs unmöglich. Hoffentlich hält die ungenügende Laune des Weltregottes nicht mehr lange an. Diejenen erzwungenen Stillstand im Osten stehen weitere recht bemerkenswerte deutsche Ertragsleistungen an der Westfront gegenüber.

Neue Erfolge im Westen.

Großes Hauptquartier, 18. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In Gegend Neuport fanden nur Artilleriekämpfe statt. — Feindliche Angriffe auf unsere Stellungen nordwestlich Arras wurden abgewiesen; im Gegenangriff eroberten unsere Truppen zwei Schützengräben und nahmen die Befestigung gefangen. — Das in letzter Zeit oft erwähnte Geschütz Voisselle nordöstlich Albert wurde gestern gänzlich zerstört und von Franzosen gesäubert. — Nordöstlich Soissons herrschte Ruhe. Die Zahl der in den Kämpfen vom 12. bis 14. Januar dorthin eroberten französischen Geschütze hat sich auf 35 erhöht. — Kleinere für uns erfolgreiche Gefechte fanden in den Argonnen und im Wald von Consonhöhe (nördlich Verdun) statt. — Ein Angriff auf Atilly südöstlich St. Mihiel brach unter unserem Feuer in der Entwicklung zusammen. — In den Vogesen nichts von Bedeutung.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Lage unverändert. Die regnerische und trübe Witterung schloß jede Geschäftstätigkeit aus. Oberste Heeresleitung. Amtlich durch das B.L.W.

Die französischen Verluste bei Soissons.

Die Verluste der Franzosen an Toten, Verwundeten und Gefangenen in der dreitägigen Schlacht bei Soissons werden von Sachverständigen auf 30 000 Mann geschätzt. Dabei sind die schweren Verluste, die die Franzosen bei ihrem Rückzug über die Aisne und südlich des Flusses durch das Feuer der das Tal beherrschenden deutschen schweren Artillerie erlitten haben, noch nicht mitgerechnet.

In Paris ist man über den schweren Schlag, den die deutsche Heeresleitung gegen das französische Zentrum, nur 70 Kilometer von Paris entfernt, geführt hat, völlig bestürzt. Man rechnet trotz der Überschwemmung der Aisne damit, daß der deutsche Druck sich auch weiter südlich über die Aisne gegen die französische Hauptstadt hin fortsetzen wird. Voraussichtlich aber sieht man schon mit Sicherheit den nahenden Fall von Soissons voraus, daß nun im Norden und Osten unmittelbar bedroht

ist. Die beiden Gehöfte Bourroi und Berrerie, von denen der deutsche Siegesbericht sprach, liegen nur etwa einhundert Kilometer nördlich vor den Toren der bereits durch das deutsche Feuer hart mitgenommenen Stadt. Das Tal der Aisne ist oberhalb von Soissons mehrere Kilometer breit und liegt im Feuerbereich der Uferberge an beiden Seiten. Die Franzosen stützen sich, nachdem sie das nördliche Ufer der Aisne haben räumen müssen, vorläufig auf die bewaldeten Hänge südlich von Soissons.

Die Kämpfe im Schlamme.

Die Londoner „Daily Mail“ berichtet von einem verunglückten Nachtangriff zweier belgischer Regimenter auf die deutschen Stellungen hinter Lombardzyde.

Die belgischen Regimenter, die erst vor kurzem zur Ablösung französischer Marineinfanterie in die Schützengräben eingerückt waren, versuchten die Deutschen nach Anbruch der Dunkelheit aus den vordersten Schützengräben zu vertreiben, mußten jedoch auf halbem Wege umkehren, da die Soldaten buchstäblich bis an den Hals im Schlamm versanken.

Die „Daily Mail“ fügt hinzu, daß es nach den Aussagen aller Beteiligten absolut unmöglich sei, auf diesem Gelände Kanonen oder Mitrailleuren vorwärts zu bringen. Es erübrige sich also, durch Offensivbewegungen weitere Opfer an Menschenleben zu bringen. Es sei zwecklos, Sturmangriffe auf einem Terrain machen zu wollen, wo die Leute sich gegenseitig unterstützen müssen, um einen Schritt vorwärts zu machen, da sie sonst rettungslos im Schlamm versinken. Das ganze Schlachtfeld in Belgien gleicht aufs Haar dem Überschwemmungsgebiet der oberen Themse in England.

Erfundene englische Gefechtsberichte.

Aus dem Großen Hauptquartier durch B.T.B.

Berlin, 16. Januar.

Der englische Kriegsminister äußerte sich am 6. d. Mts. dem englischen Oberhause gegenüber folgendermaßen: „Die einzigen bedeutenden Kämpfe zwischen englischen und deutschen Truppen fanden am 20. Dezember statt, als die Lanzenregimenter bei Givenchy, die von Indern besetzt waren, von den Deutschen heftig angegriffen wurden. Die Indern wurden bis zu einem gewissen Grade überfallen; einige Schützengräben wurden genommen, jedoch am folgenden Tage durch das erste Armeekorps, das sich in Reserve befunden hatte, mit erheblichen Verlusten für den Feind zurückgewonnen. Die so wiedergewonnenen Linien ist seitdem behauptet worden.“

Der englische Kriegsminister scheint diese Angaben auf Grund unrichtiger Meldungen, die er von der Front erhielt, gemacht zu haben. Im Interesse unserer tapferen Truppen kann diese falsche Darstellung der damaligen Ereignisse nicht unumwiderrprochen bleiben. In fünfzigem schweren Kämpfe vom 19. bis 24. Dezember gelang es uns, die Stellung der Engländer in ihrer ganzen Ausdehnung zwischen dem Gehölz ein Kilometer nördlich La Cuingue Rue und Givenchy in Besitz zu nehmen und an einzelnen Stellen sogar noch darüber hinaus Gelände zu gewinnen. Alle Verluste des Gegners, seine verlorene Stellung zurückzunehmen, waren vergeblich; noch heute sind wir in ihrem Besitz.

Es ist demnach unrichtig, wenn der englische Kriegsminister sagt, die englischen Truppen hätten ihre verlorenen Schützengräben wieder zurückgewonnen.

Die Beute, welche uns in diesen Kämpfen in die Hände fiel, ist am 26. Dezember 1914 amtlich bekannt gegeben worden.

(Diese damals gemeldete Beute betrug 19 Offiziere, 819 Farbige und Engländer, 14 Maschinengewehre, 12 Minenwerfer, Scheinwerfer und sonstiges Kriegsmaterial.)

Englische Scheinkriegsschiffe.

Berlin, 16. Januar.

Aber Amerika gehen der Deutschen Kriegszeitung Nachrichten zu, nach denen in der letzten Zeit von der englischen Admiralität über hundert ältere Passagierdampfer aufgekauft worden sind, die in aller Heimlichkeit mit Zement und Steinen beladen werden und zum großen Teil durch Holzbohlenbauten in Scheinkriegsschiffe umgewandelt werden. Die Dampfer sind wie die richtigen Kriegsschiffe angestrichen, haben hölzernen Geschütze und sogar Aufbauten, wie sie sonst nur Kriegsschiffe besitzen. Sie sollen Kriegsschiffen täuschend ähnlich sehen. Einige dieser Scheinkriegsschiffe sind in Belfast hergerichtet worden und schon fertiggestellt. Der frühere Kapitän der „Olympic“, H. J. Daddo, ist im Auftrage der Admiralität in Belfast mit diesen geheimnisvollen Vorbereitungen beschäftigt. Von bedeutenderen Schiffen sind für diesen Zweck angekauft worden: von der White-Star-Linie die „Genie“, von der Dominion-Linie die „Merion“, von der Royal-Mail-Steam-Packet-Linie die „Druba“ und die „Drolava“ und von der Cunard-Linie die „Compania“. Die Atropen auf den Schiffen sind von sehr leichter Konstruktion, und es muß sehr sorgsam mit ihnen umgegangen werden, damit sie nicht entzweibrechen. Auf einigen von den kleineren Schiffen geht die Arbeit sehr schnell vor sich. Man ersahle, daß ein Fahrzeug, das um 5 Uhr nachmittags ein kümmerlicher alter Frachtdampfer war, um 8 Uhr abends am Tage darauf sich in einen eleganten kleinen Kreuzer mit acht dem Aufsehen nach dräuenden sechsöckrigen Kanonen und Schnellfeuergeschützen umgewandelt hatte.

Der Zweck dieser Bauten ist natürlich Geheimnis. Die wahrscheinlichste Annahme ist die, daß die Schiffe in ähnlicher Weise, wie das im spanisch-amerikanischen Kriege Leutnant Payson mit dem Hafen von Santiago de Cuba tat, dazu dienen sollen, versenkt zu werden, um für uns wichtige Häfen und Seewege zu blockieren. Es wird behauptet, daß die Schiffe an der belgischen Küste verwendet werden und weiter durch die dänischen Gewässer gegen Kiel vorgeschoben sollen. Vermutlich aber ist mindestens in gleichem Maße ihr Zweck, die Angriffe von Unterseebooten und deutschen Kriegsschiffen auf sich zu ziehen und dadurch von den echten Kriegsschiffen abgulenken. Bei der außerordentlichen Gefährdung, der diese durch nichts verteidigten und vom ersten Bollwerk in Splitter verwandelten Scheinkriegsschiffe ausgeht, ist es etwas unwahrscheinlich, daß die Freiwilligen zu ihrer Befehung so stark herbeizulocken, wie das in England unter der Hand versichert wird.

Ein deutsches Flugzeug über Nancy.

Die deutschen Flieger üben ihren schweren Dienst mit einem todesverachtenden Mut, der selbst den Feinden Bewunderung abringt. Der Pariser „Petit Parisien“ meldet über den kühnen Vorstoß eines deutschen Fliegers gegen Nancy:

Unter den Tausenden, die zum Schlachtfeld ziehen und willenlos dem Willen des Ganzen gehorchen, weiß jeder, wie bettelhaft wenig sein Leben gilt neben dem Ruhm des Staats, er fühlt um sich den Willen unerforschlicher Mächte. Daher die Innigkeit des religiösen Gefühls in jedem ernstem Kriege.

Heinrich v. Treitschke, hist. u. pol. Aufsätze.

Ein deutsches Flugzeug überflog am 14. d. Mts. Nancy und warf eine Bombe ab, die jedoch keinen Schaden anrichtete. Das Flugzeug wurde von der französischen Artillerie heftig beschossen. Unbekümmert um die ringsherum plahenden und wieselnden Geschosse flog der Flieger bis Jarville vor, wo er eine Brandgranate abwarf, ohne daß Schaden entstand. Das Flugzeug erschien noch dreimal, immer heftig beschossen, bis es schließlich durch ein französisches Flugzeuggeschwader endgültig zum Nützigen gezwungen wurde.

Nur durch die Durchsichtigkeit, mit der sich unsere Flieger im feindlichen Schrapnell- und Granatenfeuer tummeln, ist es ihnen möglich gewesen, die wertvollen Berichte über die Stellungen des Feindes zu erlangen, die so oft im Westen wie im Osten für die Maßnahmen unserer Heer-Führung von der größten Bedeutung gewesen sind.



EHRENTAFEL

der in den Kämpfen um Deutschlands Ruhm und Fortbestehen gefallenen Helden aus Wilsdruff und den Orten der Umgebung.

Hermann Paul Wätzig aus Kesselsdorf.
Wehrmann im Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 242.

Ehre dem Tapferen!

Ein Haufen Erschlagener decken das Feld.
O, Deutschland, wieviel deiner Söhne
Hat nun des Kriegsgottes Sense gefällt,
Dass Ruhm deine Stirne umkröne.
Es mahnet vor Gott dich ihr blasses Gesicht.
O, Deutschland, vergiss deine Toten nicht.

und. Mit berechtigtem Stolz tragen fast alle deutschen Fliegeroffiziere das Eisener Kreuz, das sie sich in steter Todesgefahr erungen haben. Die von Angeln durchgeführten Traktoren ihrer Maschinen legen dafür das ehrenvollste und bündigste Zeugnis ab.

Die österreichischen Kriegsgefangenen in Japan.

Die Wiener Stahlfirma Voelker erfährt vom Leiter ihrer Niederlassung in Tokio, daß die ganze Besatzung des österreichisch-ungarischen Kriegsschiffes „Kaiserin Elisabeth“ nach dem Fall von Tsingtau Kriegsgefangenen nach Japan gebracht worden ist.

200 Mann und folgende Offiziere sind nach Hiroshi bei Kobe übergeführt worden: Korvettenkapitän Vansperli, Regimentsleutnant Baron Kuhn und Freiherrlich sowie Maschinenteiler Hinner. Der Kommandant Marconi und Schiffsteilnehmer Klobmar sind mit dem Gouverneur v. Waldes im Gefangenenlager zu Fujiwara in Oosaka. Der verwundete Leutnant Leo Vierle ist noch in Tsingtau. Von der Mannschaft sind zehn gefallen und zehn verwundet. Wätzig Mann sind nicht ermittelt.

Voelkers Vertreter besuchte am 28. Oktober das Gefangenenlager und fand alle Herren wohl. Von der japanischen Regierung werden sie zuvorkommend behandelt. Die Offiziere bekommen Gehalt nach japanischem Maßstab; sie müssen sich selbst beschäftigen. Die Mannschaft wird auf Regierungskosten erhalten; sie bekommen keine Röhmung. Die Mannschaft war damals ganz zufrieden. Die Offiziere, zur Zeit des Berichtes, am 30. November, noch interniert, sollten zu Anfang Dezember gegen Parole mehr Bewegungsfreiheit erhalten.

Vernichtung eines französischen Unterseebootes.

Konstantinopel, 16. Januar.

Das Große Hauptquartier teilt mit: Das französische Unterseeboot „Saphir“ verlor sich dem Eingang in die Dardanellen-Strasse zu nähern, wurde aber sofort durch unsere Artillerie zum Sinken gebracht; ein Teil der Besatzung konnte gerettet werden.

Die „Curie“ gehoben?

Wie Walländer Blätter melden, ist es den Österreichern gelungen, das von ihnen in Grund geschossene französische Unterseeboot „Curie“ wieder zu heben. Es wurde in Pola gebort, da sich herausgestellt hatte, daß die Beschädigungen, die es durch die österreichischen Geschosse erlitten, durchaus reparaturfähig seien. Sobald es repariert sein wird, wird es in die Dienste der österreichisch-ungarischen Kriegsmarine gestellt werden.

Kleine Kriegspost.

London, 16. Jan. Vorgestern wurden die als Preisen erklärten deutschen Segler „Brig“, „Orion“, „Orion“ und „Deigland“ versteigert. Die Preise schwanken zwischen 1670 und 1800 Pfund Sterling.

Casablanca, 16. Jan. Das französische Kriegsgericht verurteilte die Deutschen Fide und Grundler wegen „Spionage“ zum Tode. Der Deutsche Nerzorn wurde zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurteilt.

Bratona, 16. Jan. Die Befehung Smakopmunds durch südafrikanische Truppen wird amtlich gemeldet. Zwei Mann wurden getötet, einer verwundet. Die längst erwartete Befehung der offenen Hafenstadt Smakopmund ist für den Fortgang des Krieges in Südafrika ohne Bedeutung.)

Unsere Feinde und wir.

Eine physiologische Betrachtung von Dr. Karl Mische.

Sollte man es für möglich halten, daß die meisten Engländer heute noch nichts von der großen Schlacht von Tannenberg wissen? Der deutsche Geograph Wendt, der bei Ausbruch des Krieges sich auf einer Studienreise befand und von den Engländern widerrechtlich und unheimlich zurückgehalten wurde, ist vor kurzem endlich freigegeben worden; als er im Vaterland ankam und von dem unergreiflichen Sieg Hindenburgs über die Russen erfuhr, war er aufs höchste erstaunt; in seiner englischen Stellung hatte er so etwas bisher gesehen! Diese merkwürdige Leistung der englischen Kriegsbekämpfung teilte dieser Tage Dr. Henning in der Berliner Physiologischen Gesellschaft mit. Die Engländer haben eine rasende Angst vor der Wahrheit bekommen. Ihre Rechnung, daß etwa 300 Millionen Verbündete gegen 120 Millionen Deutsche und Österreicher den sicheren Sieg verbürgen müßten, hat sich als unheimlich herausgestellt; die Zahl ist nicht das allein Entsetzende im Kriege.

Von diesem Standpunkte aus gewinnt die Beschlebung der drei „harmlosen“ Badoerte mit „Rüstenbatterien“ durch deutsche Kreuzer ein neues Gesicht. Es konnte auch bei uns Leute geben, die in dieser Fahrt eine zweifelhafte Demonstration sahen. Jedenfalls war es eine Demonstration, die man nicht tadellos wegschreiben konnte, ebenso wie ja auch der Unterjanz des „Audacious“ sich nicht dauernd verheimlichen ließ. In der Tat sind diese Dinge den Engländern hie in die Knochen gefahren, sie sind außer sich nervös geworden, die Begehrigkeit, die Unterseebootsfahrt, die Minenjacht zwingen zusammen eine Gemütsverfassung, die dem tüchtigen Engländer bisher ganz fremd war. Und das äußert sich zunächst in wüsten Schimpfereien, wie der Depeche des Herrn Churchill an den einen Bürgermeister, und ferner in schlechter Behandlung deutscher Gefangener. Das Volk in seiner Enttäuschung wegen der verlorenen Sechterschaft und Unangreifbarkeit ist in einen Zustand geraten, den die Engländer selbst mit dem Worte „moralischer Irrsinn“ bezeichnen. Derselbe Nervosität zeigt sich in Frankreich in den wahnwitzigen Urteilen gegen deutsche Gefangene und Ärzte, gegen die eine internationale Vermittlung einschreiten mußte. Am wenigsten nervös sind die Russen, d. h. das russische Volk, das den Krieg überhaupt nicht versteht, desto nervöser aber die russischen Generale. Aus Warschau erfahren wir am Umwege, daß man dort schon jetzt eine höllische Angst hat vor den 42-Zentimeter-Beummern, obwohl noch kein Mensch weiß, ob diese Kanonen überhaupt schon im Osten angelangt sind. Die vor Brjansk lagernden russischen Truppen aber, Offiziere sowohl wie Soldaten, sind der einstimmigen Ansicht, daß alle Anstrengungen fruchtlos sind.

Nichts Schlimmeres aber kann einem kriegsführenden Volke zustoßen, als die Überzeugung, daß es doch geschlagen wird. Die Russen lernen das aus dem Japaner-Kriege vor zehn Jahren: sie glaubten vor jeder Schlacht, daß sie verlieren würden, und sie verloren denn auch wirklich. Der Krieg ist heutzutage nicht nur ein Krieg der Waffen, sondern auch ein Krieg der Nerven. Der Nervöse ist schon halb besiegt, und je mehr er sich in wilden Drohungen, Schimpfereien, albernen Redensarten ergeht, je mehr er gar Verbrechen gegen das Völkerrecht auf sein Haupt lädt, desto mehr verrät er seine Nervosität, desto mehr setzt er, daß er selbst nicht mehr an seine Sache glaubt.

Die Siegesgewissheit dagegen, mag man sie nun als Begeisterung auffassen oder als „Selbstsuggestion“, ist der halbe Sieg. So schlecht es damit bei unseren Feinden steht, so vorzüglich sind wir selbst damit versehen. Man braucht nur die verwundet aus dem Felde zurückkommenden Soldaten zu fragen: von schweren Kämpfen und allerlei Mühsal erzählen sie wohl, aber keiner ist darunter, der nicht von dem Siege unserer Waffen überzeugt wäre. Die Nerven sind gut imstande.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* B.T.B. verbreitet amtlich folgende Mitteilung: Das „Journal officiel“ verbreitet einen amtlichen französischen Bericht über deutsche Grausamkeiten. Der Bericht bildet den Gipfel in dem Lügenfeldzug, der seit Kriegsbeginn gegen Deutschland geführt wird. Er strotzt von den unerbittlichen Grausamkeiten. Die lediglich von den Franzosen behaupteten Fälle werden als bestialisch dargestellt, ohne daß irgendeine Möglichkeit bestände, sie unparteiisch zu untersuchen. Das deutsche Heer steht so hoch, als daß es von diesem Schmutz erreicht werden könnte. Es nimmt aber davon Kenntnis, zu welchen vergifteten Waffen ohnmächtiger das einen Gegner getrieben hat, der einst für ritterlich galt.

Großbritannien.

* Die amerikanische Botschaft in London gibt bekannt, daß deutsche und österreichische Frauen jeden Alters und deutsche Männer unter 17 und über 56, Österreicher und Ungarn unter 18 und über 50, die für den Waffendienst untauglich sind, ferner deutsche, österreichische und ungarische Ärzte und Geistliche die Möglichkeit haben, nach Hause zurückzukehren, wenn sie Gesuche an das Home Office richten.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 16. Jan. Das B.T.B. teilt amtlich mit: In der „Tribune de Genève“ wird behauptet, die deutschen Konsulate hätten die in Italien anfalligen Deutschen angewiesen, sich auf das erste Zeichen vom Verlassen Italiens bereitzuhalten. Diese Behauptung ist völlig erfunden.

Berlin, 17. Jan. Wegen des Krieges finden die Volkserhebungen des Deutschen Landwirtschaftsvereins und des Reichlichen Landwirtschaftsvereins in diesem Jahre nicht statt. Es werden nur die Ausschüsse zusammengetreten, um den Jahresetat festzustellen.

Berlin, 18. Jan. Die amerikanische Botschaft erwidert alle japanischen Unterfragen, die sich noch in Deutschland befinden. Namen und Adressen an die Botschaft (Wilhelmplatz 7) sobald wie möglich einzulenden und sie von dem Grunde ihres Daseins zu benachrichtigen.

Basel, 17. Jan. Den Kaiser Nachrichten zufolge steht in Italien ein Suferausfuhrverbot wegen Sufermangels bevor.

Kopenhagen, 17. Jan. Der Gouverneur von Riga hat das Verbot des öffentlichen „demonstrativen“ Deutschsprechens, sowie der deutschen Schilder und Aufschriften unter Androhung von 3000 Rubel Strafe oder drei Monat Gefängnis erneut eingeschärft.

New York, 17. Jan. Nach dem „Journal of Commerce“ haben sich amerikanische Interessenten das Vorkaufsrecht auf drei weitere Dampfer der Hamburg-Amerika-Linie gesichert: nämlich „Rassova“ und „Georgia“, welche in New Orleans liegen, und „Constantia“, die in Genuege liegt. Es wird beabsichtigt, sie für den Baumwollhandel nach Bremen zu beuchen.

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 6

Dienstag, den 19. Januar 1915.

Aus Stadt und Land.

Mitteilungen aus dem Vorkriegs- für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Für den Befehlsbereich des stellvertretenden Generalkommandos XII wird folgendes angeordnet: 1. Sämtlichen Fabrikanten und Händlern ist die Veräußerung der bei ihnen lagernden eigenen und fremden Bestände sowie der eigenen, bei Spediteuren und in Lagerhäusern lagernden Bestände an wollenen, wollgemischten, halb wollenen und baumwollenen Decken sowie an Filzdecken — soweit nicht die Decken nachweislich zur Ausführung eines unmittelbaren Auftrages einer Meeres- oder Marine-Dienststelle bestimmt sind — bis auf weiteres verboten. 2. Sämtliche Fabrikanten und Händler reichen dem königlichen stellvertretenden Generalkommando XII in Dresden-N. 6, große Klosterstraße 4, binnen drei Tagen nach Erlass dieser Bekanntmachung eine Aufstellung dieser Bestände ein, soweit es sich um mindestens 50 Stück insgesamt handelt. 3. Die Bestände verbleiben vorläufig in den Lagerräumen, wo sie sich zur Zeit der Beschlagnahme befinden.

Breslau wieder Festung. Die Befestigungsarbeiten, die seit Beginn des Krieges um Breslau herum ausgeführt wurden, sind jetzt soweit gediehen, daß die Stadt auch offiziell wieder als Festung bezeichnet wird. Sie war es ja auch schon früher, bis sie 1808 auf Befehl des großen Kurfürsten geschleift werden mußte, wodurch die wundervollen heutigen Promenadenanlagen entstanden. Das alte Breslau hat manche schwere Belagerung auszuhalten gehabt; so wies es von 1248 bis 1286 dreimal den Ansturm des Herzogs Boleslaw zurück. 1474 belagerten die verbündeten Polen und Wälfen Breslau, das aber durch den Ungarkönig Matthias Corvinus entsetzt wurde. Später wurde es durch seine großen Geschützwerke berühmt. Friedrich der Große bemächtigte sich der schlesischen Hauptstadt 1741 durch Handreich. Nach der Niederlage des Herzogs von Bayern am 22. November 1757 wurde die Verteidigung Breslaus dem General von Beschwitz anvertraut, der aber mullas schon zwei Tage später kapituliert. Jedoch erfocht Friedrich den herrlichen Sieg bei Mollwitz und brachte darauf in einer kurzen (14. bis 20. Dezember), meißnerhaft geleiteten und mit einer furchtbaren Beschießung verbundenen Belagerung die Stadt wieder in seinen Besitz. Breslaus schönste Ruhmeszeit war die nächstfolgende Belagerung durch Laudon (1760). Dem Verteidiger, General von Tauenzien, dessen Standbild jetzt den nach ihm genannten Platz ziert, standen kaum 3000 Mann, darunter noch 1000 zuverläßliche Gardes, zur Verfügung, während Laudon 6000 Mann gegen die Wälle vorführte. Als er ergrimmt sagen ließ, seine Kroatien würden im Falle der Erhängung nicht das Kind im Mutterleibe schonen, erwiderte Tauenzien feilblütig, daß weder er noch seine Soldaten schwanger zu werden gedächten. Am 4. August mußte Laudon unverrichteter Dinge abziehen, da ein Entsatzheer unter Prinz Heinrich herannahte. Um so kläglicher verlief die Belagerung im Jahre 1807 durch Bandamme. Kommandant Breslaus war General von Thiele, ein furchtbarer alter Samarkander. Nullos übergab er die Stadt fast ohne Kampf, obwohl der Fürst von Pleß mit Hilfstruppen im Anmarsch war. Thiele's wadere Soldaten waren über die feige Handlungsweise ihres Generals so empört, daß sie revolutionisierten. Die Stadt mußte dann hart dafür büßen.

Der Landesauskauf der Vereine vom Roten Kreuz im Königreiche Sachsen übermittelt uns folgenden Aufruf: Nochmals ergeht, wie im September des vergangenen Jahres, der Ruf an unsere Sachsenlandes Frauen und Männer, durch Vergabe edlen Metalles die mit dem Fortschreiten und der Dauer des uns aufgezwungenen Krieges immer größer

und dringender werdenden Aufgaben des Roten Kreuzes opferfreudig zu unterstützen. Noch besitzen viele Schmuck- und Gegenstände aller Art, aus edlen Metallen — Gold und Silber — die wenig Kunst- und Erinnerungswert besitzen und in dieser schweren Zeit dem Vaterlande geopfert werden sollten; noch nennen viele Vertreter von Handel und Wandel, viele Künstler und Gelehrte, viele Vereinigungen wertvolle, zum Teil ausländische Preise in Form von Münzen und Geräten aller Art ihr eigen, in ihrer Gesamtheit große Werte, die in einer Zeit wie der jetzigen, in der Gold und Silber zu der besten Rüstung unseres Volkes zählt, zu dessen Gunsten nutzbar gemacht werden sollten. Darum ergeht an alle die herzlichste und dringende Bitte: Spenden Gold und Silber dem Roten Kreuz! Seine Unterstützung ist eine wirksame Hilfe für unser Land und unser Heer!

Aus dem Erzgebirge. Heftige Schneefürne herrschen seit einigen Tagen wieder auf den Höhen des Erzgebirges.

Dom 18. bis 24. Januar 1915 Reichswollwoche.

Durch den starken Schneefall sind in den Wäldern vielfache Schäden durch Schneebrüche entstanden, auch wurden die Fernsprechleitungen gestört und eine große Anzahl von Wegen verweht. Der Wintersport ist überall im Gange.

Bericht eines Wilsdruffer Kriegers vom östlichen Kriegsschauplatz.

(Schluß.) Wir sehen Väter, die nicht da waren, Baumshatten, die riesengroß erschienen und verschwanden; alles Erscheinungen überreizter Nerven. Nun wurde eine lange Postenkette gestellt, auf diese Weise hielten wir gerade Richtung und erreichten $\frac{1}{2}$ 12 Uhr wenigstens die Straße. Alle atmeten auf. Die Schierei beauftragten wir nicht, sonder marschierten in unser altes Quartier. Am Drüselange keine Wachen, das fiel uns schon auf, und richtig, kein Mensch mehr da. Aber nun schleunigst „Recht“. Ein Wunder, daß das Dorf nicht schon von russischer Kletterei besetzt war. Da wäre es uns schlecht gegangen. Aber der liebe Gott hilft immer weiter. Und so wanderten wir, ein Leutnant war abhanden gekommen, ihn mußten wir seinem Schicksal überlassen, da wir mit unseren Taschenlampen nicht leuchteten, wegen der Nähe des Feindes auch nicht rufen durften. Genähre waren schufertig. Ich lief neben meinem Kompanieführer an der Spitze der Kompanie, die Pistole fertig zum Schuß, und bis zum nächsten Dorf ($1\frac{1}{2}$ Stunde). Innenlicher Schmutz benannte unseren Marsch gewaltig nach der Eisenbahn. Hatten wir einmal die Schienen, so war uns geholfen. Aber wo waren denn eigentlich unsere anderen Kompanien? Endlich erreichten wir die Bahn, und hier standen acht Mann, man hatte sie hierher geschickt, zu warten bis der Mond aufging, uns dann zu suchen. Alle, auch die acht Mann atmeten auf. Jetzt ging es zwischen den Schienen entlang, 18 Kilometer gab es noch zurückzulegen, soweit waren die unseren zurückgegangen. Wir erfuhr nun auch, daß wohl Befehlsüberbringer nach uns

abgeschickt worden waren, aber sie hatten uns nicht gefunden bei diesem Nebel. Fröh $\frac{1}{6}$ Uhr kamen wir wieder zu unserem Bataillon. So hatten wir also von früh 7 Uhr bis nachts 11 Uhr ohne Unterbrechung, ohne Verpflegung im Schützengraben gelegen. Dann noch einen Marsch bis früh $\frac{1}{6}$ Uhr zu bewältigen und vorher zwei Tage im Gefecht gelegen. In diese Nacht werde ich, werden alle in meiner Kompanie, Zeit ihres Lebens gedenken. Das alles war schlimmer als ein heftiges Gefecht. Den Leutnant hatten wir aufgegeben. Aber früh, wir denken, wir sehen nicht recht, kam er gegen 11 Uhr an. Er hatte noch zwei Stunden herumgeirrt — war auf 80 Mann Verpflegung getroffen, und hatte sich mit denen glücklich zurückgefunden.

Wie die Pirnaer Landwehr auszog.

(In einem englischen Blatte geschildert.) Der Sonderberichterstatter der „Daily Mail“, ein „Neutraler“, der Deutschland während des Krieges bereist hat und nun in einer langen Reihe von Artikeln seine Eindrücke wiedergibt, erzählt in einem seiner letzten Aufsätze von dem Abmarsch eines Landwehrbataillons, dem er in Pirna bewohnte. „Es war so ein rechter kühler, unfreundlicher Winternachmittag. Dicker und niederdrückender Nebel. Da kamen von zwei Richtungen her Kompanien der Landwehr-Infanterie nach der Kaserne marschierend, mit Schmutz und Regen bedeckt. Die Leute hatten ihre letzte Marschübung gemacht, bevor sie zur Front abgingen. Es waren alles tüchtige Männer, von sieben wohl sechs Familienväter, ein lebendiges und prächtiges Beispiel für die deutsche Lehre: jedermann ein Soldat. Noch im vorigen Monat Beamter, Kaufmann oder Handwerker, tragen sie nun alle des Königs Rod. Sie sahen aus „jeder Zoll ein Krieger“, ebenso kräftig und geübt wie die jungen Leute von 20 und 21 Jahren. Ich war überrascht von der Vollständigkeit ihrer Ausrüstung. Kein Stück fehlte an ihrer Uniform, und außerdem hatte noch jeder Mann seine taschenbüchsenartige Trirkflasche am Gürtel hängend, und da sie zu dem großen Schützengrabenkrieg ausgingen, war jeder von ihnen mit einem Spaten bewaffnet. Ich habe übrigens gehört, daß deutsche Soldaten von diesem Spaten einen sehr wirksamen Gebrauch zur Abwehr von Angeln machten, indem sie sie als eine Art Schild benutzten.“

Das Bataillon stand nun, in Reih und Glied ausgerichtet wie nach der Schär, auf dem Kasernenhofe. An der Seite hatte sich die Regimentsmusik aufgestellt. In den offenen Plätzen zwischen den Kolonnen trat der Oberst, ein grauhaariger Veteran, und hielt seine Abschiedsansprache: „Landwehrleute! Ihr habt nun eure Zeit der Übung vollendet. Ihr seid nun fertig für die Front. Ich rufe euch ein Lebewohl zu und ein Glück auf den Weg! Seid stets eingedenk, daß es eure höchste Pflicht ist, dem Vaterlande zu dienen, auf welchen Posten euch auch eure Vorgesetzten stellen. Möget ihr auf Patrouille sein, fern von euren Kameraden, mögt ihr im Schützengraben liegen in der Feuerlinie oder weniger schönen Dienst machen hinter der Front bei den Munitionskolonnen, bei jeder Arbeit haltet im Gedächtnis, daß ihr unsern teuren Vaterlande dienet. Mit diesem Bewußtsein in jedem Augenblick und bei jedem Werk werdet ihr eure Pflicht tun. Und nun drei Hurras auf Seine Majestät, unsern allerhöchsten Kriegsherrn, den Kaiser!“ Der Oberst, seinen Degen hehend, rief dreimal „Hurrah!“, und die Truppen antworteten einstimmig. Die Kapelle stimmte „Deutschland, Deutschland über alles“ an, das Bataillon formierte sich zum Marsch, und nun ging es in Parade eine Viertelstunde lang durch die Stadt zum Bahnhof. Als sie so durch die Haupt-

Hammer und Schwert.

Roman von Guido Kreuzer.

(Nachdruck verboten.)
Da Isabelle Mia Targolowicz. Es war eine Weiblichkeit in ihrem Gesicht; eine ideale demütige Dankbarkeit, die die Grenzen der Reife verwischte, den Sägen etwas jungmädchenhaftes gab. Und der Herr von Wälfen vergaß seine ganze, mühsam zusammengekrante Lebensanschauung, vergaß business und smartness und lächelte sich plötzlich wieder leutselig und ... heiratungsfähig und fragte leise: „Liebst du mich, Mia?“
Die schöne Frau schreie zusammen, strich sich über die Stirn und sah den kleinen korrekten Gentleman verständnislos an. Es dauerte reichliche Zeit, bis sie begriff. Und dann hatte sie unvermittelt wieder das gewohnte, etwas blaßfarbene, etwas geheimnisvolle Gesicht; und schüttelte energisch den Kopf. „Aber nein, Kleiner!“
„Richtig?“ ... vergewisserte er sich schmerzhaft verdutzt. „Na, hast du mich vielleicht wenigstens früher geliebt?“
„Aber nein, Kleiner!“
„Auch nicht? Sol Weibchen denn nicht?“
„Ja — bist du denn ein Marter?“
Er wich beunruhigt zurück. „Um Gottes Willen! Ne, soweit hab ich's noch nicht gebracht. Und offen gesagt bist du die erste Frau meiner Bekanntschaft, die bei ihren Herzengaffären auch auf den Patriotismus Rücksicht nimmt. Aber nun erkläre mir doch mal ... ich dachte nämlich eben darüber nach: den jungen Studenten hast du nicht geliebt, mich hast du auch nicht geliebt ... ja, handelte es sich bei dir denn nur um deine verdammten Kanonen?“
Sie neigte langsam bekräftigend den Kopf. „Nur um meine Kanonen, Kleiner! Ganz nebenbei hat sich daraus auch noch eine Freundschaft entwickelt. Oder ...“ sie sah ihn fest an; leiser hochmütiger Spott schürzte die Lippen. „Könntest du dich etwa rühmen, daß es mehr gewesen sei als Freundschaft?“

„Nein.“
„Und der Staregn?“
„Der Staregn auch nicht!“ bestätigte er verbittert.
„Nun gut; wie verhältst du dann auf die eigenartige Vermutung, daß ich dich oder den dachtenden Anaben geliebt hätte? Ich liebe keine Ausländer, mein Freund!“
Er lachte ärgerlich auf. „Also entschuldige gütigst diesen gelinden Anfall von Erbsewahn. Ich hatte immer angenommen, außer euch Martern gäbe es auch noch einige umwohnende Völkergestalten, die gleichfalls nicht ganz unwichtig wären!“
Sie war zu ihrem Sessel zurückgekehrt und hatte die kleine Handtasche wieder an sich genommen, in die sie den französischen Brief sorgfältig gefaltet hineinsteckte. „Stehst du, Edward, ich weiß wohl, daß die Frauen hier in Deutschland sich viel ängstlicher zurückhalten, als wir es gewohnt sind. Jedes Land hat da seine besonderen Regeln. Aber wenn ich mich vielleicht auch ungenierter und freier benahm — sei versichert, auch bei uns lernt man es, Grenzen innezuhalten!“
„Du hast es darin sogar zu einer Virtuosität gebracht!“ bestätigte er ihr in verdächtigem Humor.
Sie verneigte sich grazios-ironisch. „Danke, Kleiner — du bist tatsächlich ein Kavaliere! So wirst du mir auch angesehen, daß nur eine Frau, die absolut ladylike und selbstsicher ist, es wagen darf, wirklich kameradschaftlich mit einem Mann zu verkehren. Denn dadurch vergibt sie sich noch nichts; wenn nur der Mann nicht sofort hinter jedem ungewohnten Wort, hinter jedem kleinen Flirt einen anderen Sinn vermutet. Oder hast du das etwa getan?“
Der Berliner Vertreter des Hauses Blackwood and Jeffries, Limited, Liverpool verschwor sich bestig: „Ich? Wo! Wie kannst du nur so etwas vermuten?“
„Ich freue mich wirklich sehr, weil ich mich in die nicht getäuscht habe. Es wäre mir peinlich gewesen, wenn ich mir in Berlin lauter Narren zu Freunden genommen hätte! Und nun adieu. Jetzt laufe ich erst schnell telegraphieren. Und heut' abend darfst du mich um sieben Uhr abholen; ich möchte irgendwohin ins Theater fahren!“

Eine Kuhhand, ein strahlendes Dächeln ... der Herr Direktor war allein.
Er trat vor den Spiegel und musterte sich bedenklich; er kam sich recht töricht vor. Dann verflocht er sich wieder hinter seinen Schreibtisch, machte ein bedeutendes Gesicht und begann bei einer Zigarre zu philosophieren.
Das Resultat aber war folgende schmerzliche Erkenntnis: „Schlechtest ... wenn man's recht bedenkt ... gar so bedeutend ist der Altersunterschied zwischen dem Erwin von Staregn und mir eigentlich doch nicht! Und was Mia Targolowicz anbelangt, so gibt es Frauen, denen wir Männer immer wie dumme Jungen gegenübersehen. Ein wahres Glück nur, daß diese Frauen meistens ... na ja, also ich meine — daß sie meistens aus solchen unmöglichen Weltwinkeln stammen! Denn sonst ... sonst hätten wir für unsere Trottelhaftigkeit ja nicht mal einen Würdigungsgrund!“
14. Kapitel
Theophil Gerland wartete, bis sein Gast Platz genommen hatte; dann setzte er sich gleichfalls.
Er vergewisserte sich nochmals mit schnellem Blick auf die Wristenlinie. Da stand:
Dom Deodoro Maria da Valmaçoda
attaché à la légation de Guyana
Berlin.
Wie redete man solchen Menschen nur an? Berleusfeld kniffliche Frage! „Herr“ ging natürlich nicht; „Sennor“ oder „Dom“ war amende inkorrekt! Denn der Deiwel kenn sich in solchem Kram aus! Ach was — einfach „Monsieur“! Französisch war immer noch am unerschwinglichsten!
Und kaum, daß er diesen heldenhaften Entschluß gefaßt hatte, brannte er auch schon darauf, ihn in die Praxis umzusetzen.
Aber vorläufig begann erst mal der Brasilianer zu reden.
(Fortsetzung folgt.)

straßen von Birna marschierten, füllten sich die Häuser und die Fenster mit Menschen, die mit Taschentüchern winkten, die Kinder strömten aus den Häusern, marschierten mit schwenkenden kleinen Fahnen und schrien Hurra! Die Soldaten selbst, ganz in Feldgrau von Kopf bis zu Fuß, brachten einen Farbenton in dies Bild, denn sie trugen gelbe und weiße Chrysanthemen an den Gewehren, und die der einen Abteilung waren mit Fahnen geschmückt. Es waren die letzten Gaben der Stadt an die ausziehenden Krieger. Der Militärzug kam erst in einer halben Stunde, und so blieb auf dem Bahnhofe noch gute Zeit zum Abschiednehmen. Fast um jeden Landwehrmann stand eine Gruppe von fünf oder sechs seiner Nächsten und Liebsten. Unter unaufrichtigen Umrarmungen, Liebesworten und Händeschütteln wurden sie mit „Liebesgaben“ überladen. Dann fuhr der Zug ein, ein großes Pfeifen, das erste Pfeifen zum letzten Abschied. Nun fingen die Tränen an zu fließen fast vor jeder Wagentür. Ein zweiter Pfiff „Einsteigen!“ Die Türen wurden zugeschlagen, die Soldaten tauchten aus den Fenstern die letzten Händedrücke mit Weib und Kind, die Kapelle spielte: „In der Heimat“. Es war eine unendlich rührende Szene. Auch ich ging fort mit nassen und niedergeschlagenen Augen und sah nicht auf, bis ich mit einem dicken Manne zusammenstieß, einem Bürger von Birna, zu alt, um selbst zu kämpfen. Er schluchzte hörbar.

Die Beförderung der Feldpost in Russisch-Polen

ist in den rückliegenden Wochen teilweise mit Verzögerungen verknüpft gewesen. Die Ursache dieser beklagenswerten Störungen, die besonders die in der vordersten Linie befindlichen Truppen betroffen haben, liegt vornehmlich in der geradezu ungläublichen schlechten Beschaffenheit der Straßen und Wege. Durch die vielen Regenfälle in der letzten Zeit ist ein Teil von ihnen grundlos geworden, andere wiederum sind ganz zerfahren. Auch hatten die Russen einzelne Straßen freidenkweise durch tiefe Quergräben für einen Verkehr unbrauchbar gemacht. Alle Vertiefungen und Löcher auf den Straßen waren bis oben mit Schlamm gefüllt. Kraftwagen können daher vielfach überhaupt nicht und beladene Postwagen nur mit geringer Belastung bei starker Bepannung und nur unter händiger Gefahr unzusätzlich über zusammenzubrechenden, verfahren. Letztere haben Postfahrzeuge nur durch Unterlegen von Holzbohlen und mittels Blinde wieder flott gemacht werden können. Einzelne sind in der Dunkelheit in Moräste geraten und darin, trotz der größten Anstrengungen, festes geblieben. Die Beschaffung des unter solchen Umständen unverhältnismäßig oft eintretenden Pferde- und Wagenersatzes ist außerordentlich schwierig. Auf den Eisenbahnen muß, wie es nicht zu vermeiden ist, die Beförderung der Feldpost vor wichtigen militärischen Veränden (Truppen, Munition, Verpflegung usw.) zurückgehen. Post-Eisenbahnwagen mit Feldpost haben deshalb auf einzelnen Bahnstrecken in Polen manchmal Tage hindurch liegen bleiben müssen, bis sie die Eisenbahn weiterleiten konnte. Aber auch sonst war die Beförderung, infolge der starken Belastung der Eisenbahnlinien, nur sehr langsam. Man wird sich erinnern, daß ähnliche schwierige Beförderungsverhältnisse im August und September in Belgien bestanden, und daß dort damals zeitweilig auf der nur 40 Kilometer langen Eisenbahnstrecke Herbesthal-Büttich bis zu 127 Hüge gleichzeitig gelegen haben. Diese Tatsachen darf das Publikum nicht außer acht lassen, wenn neuerdings über die Beförderung der Feldpost in Russisch-

Eßt Kriegsbrot!

Polen Klagen laut werden. Natürlich liegt die Schwierigkeit der Feldpostbeförderung nicht zuletzt auch in dem riesigen Umfange der Post selbst. Werden doch nicht weniger als 7-8000 große schwere Feldpoststücke mit Briefen, Postkarten und Päckchen täglich aus der Heimat allein an unsere Truppen in Russisch-Polen abbefördert. An der Verbesserung der Beförderungsverhältnisse wird den Feldpostdienststellen unter Leitung eines besonderen Kommissars des Reichs-Postamts fortgesetzt gearbeitet.

Barbaren?

Gereimtes Zeitbild.

Als die Genossen der Russen und Serben, Spanen und Gurkas, die Goethischen Erben Barbaren nannten, da lacht ich von Herzen Als dankbarer Freund von gelungenen Scherzen. Doch als sie den Wig durch die Presse heften Und täglich der Menschheit vor's Zwerchfell leiten, Besor' er natürlich den freien Humor Und kam mir albern und lächerlich vor. Allmählich aber wollt' es uns scheinen, Daß sie das Wörtlein gar ernsthaft meinen; Das Kullig hieß und des Hornes Rote: „Barbaren nennt ihr die Enkel von Goethe? Sind unser nicht die ragenden Meister Im strahlenden Sonnenreife der Geister? Und wist ihr nicht, das eure Gelehrten Als Volk der Dichter und Denker uns ehrten? Wir aber sprachen vor Narren und Tauben, Die weder wissen noch hören und glauben Und mit der Freude von Papageien Ein armselig Wort bis zum Überdruß schreien. Wir werden den Sinn dieser Lören nicht beugen Und nicht durch Goethes „Faust“ überzeugen, Die Faust des deutschen Soldaten dagegen Ist ihrem Verständnis besser gelegen.

Verlustliste Nr. 93

der Königlich Sächsischen Armee, ausgegeben am 14. Januar 1914.

Dieselbe enthält aus der Stadt Wilsdruff und deren näheren Umgegend folgende Namen:

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 241.

Göpel, Otto, Soldat aus Muzig, vermißt. Adhler, Alfred, Kriegsfreiwilliger aus Grund bei Mohorn, vermißt. Ulbrich, Paul, Ersatz-Reservist aus Großsch, vermißt.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 242.

Tschäner, Hermann Edwin, Soldat aus Mitzig, leicht verwundet. Wähig, Hermann Paul, Wehrmann aus Kesselsdorf, gefallen.

Sächsische Staatsangehörige in außersächsischen Gruppenteilen.

Infanterie-Regiment Nr. 1 der Brigade Donskn. Geyer, Kurt, Ersatz-Reservist aus Wilsdruff, vermißt. 2. Garde-Ersatz-Regiment, Berlin, Spandau. Hermann, Richard, Wehrmann aus Neulirchen, schwer verwundet.

Reserve-Jäger-Bataillon Nr. 1. Allenstein. Hamann, Martin, Gefreiter d. Ref. aus Wilsdruff, schwer verwundet.

Verlustliste Nr. 94

der Königlich Sächsischen Armee, ausgegeben am 15. Januar 1914.

Dieselbe enthält aus der Stadt Wilsdruff und deren näheren Umgebung folgende Namen:

Schützen-(Jäger-)Regiment Nr. 108.

Schneider, Herbert, Schütze, Kriegsfreiwilliger aus Limbach (?), gefallen.

Wochenplan der Dresdener Theater.

Opernhaus: Dienstag und Sonntag „Carmen“, Mittwoch „Der Rosenkavalier“, Sonnabend „Figaro's Hochzeit“. Anfang Dienstag und Sonntag 7,8 Uhr, Mittwoch und Sonnabend 7 Uhr. Schauspielhaus: Dienstag „Die Journalisten“, Mittwoch „Mein Leopold“, Donnerstag „Die Regiments-tochter“, Freitag „Herodes und Mariamne“, Sonnabend „Die Venus mit dem Papagei“, Sonntag „Wie die Alten sungen“, Montag „Rosmersholm“. Anfang abends 7,8 Uhr, außer Donnerstag 8 Uhr.

Residenz-Theater: Täglich abends 7,8 Uhr „Extra-Blätter“. Außerdem Mittwoch, Sonnabend und Sonntag nachmittags 1/4 Uhr „Kriegers Weihnacht“. Albert-Theater: Dienstag und Montag „Komische Guckel“, Mittwoch „Wolkenreiter“, Donnerstag, Freitag, Sonnabend und Sonntag „Die erste Beige“. Freitag „Der Sidrenfried“. Anfang abends 7,9 Uhr, außer Sonntag 7,8 Uhr.

Central-Theater: Dienstag bis Sonnabend „Polenblut“. Sonntag nachmittags „Wiener Blut“, abends „Polenblut“.

Viktoria-Salon: Täglich Spezialitätenvorstellungen. II. a. „Unsere Feldgrauen“, große militärische Exergitien des einzig bestehenden Damen-Ensembles „8 Germanias“; Drei Schwestern Langfeld, die reizenden Liebesgaben-sammlerinnen; Komiker Voigt als Weihnachtswagen von 1914; „Der Friede ist gesichert“, neues originelles Gemälde der Dresdener Viktoria-Sänger; Zwei Verals, Dame und Herr, unerhörte Produktion auf rotterender Leiter und außerdem das übrige große Januarprogramm. Einlaß 1/8 Uhr, Anfang 8 Uhr. Sonntags 4 Uhr und 8 Uhr. — Das Programm hat am 15. Januar in einigen Nummer gewechselt. Hinzukommt noch das aus acht reizenden jungen Damen bestehende Ensemble „Kittlissa“, deren türkische Militär-Exergitien den Blaupunkt des Abends bilden werden.

Nossener Produktenbörse

am 15. Januar 1915.

	1000 kg M. Pf.	M. Pf. kg	M. Pf. bis M. Pf.
Weizen neu 75 kg	268	86	22 75
neu 68 72	—	85	—
Roggen, neu 70	228	80	18 20
Hafer, neu	214	50	10 70
Fruttermehl II	—	50	—
Roggenkleie, ind.	16	50	7 75
russische	—	50	10 —
Weizenkleie, grob	—	50	7 75
Maiskörner, grob	—	50	15 50
Maisschrot	—	50	16 50
Heu, neu	per 50 Kilo	M. 3	3 50
Heu, alt	50	3 50	4 —
Schüttstroh	50	2 30	2 50
Gebundstroh	50	1 —	2 —
Speise-Kartoffeln neu	50	3 25	3 50

Meißner Marktbericht

am 15. Januar 1915.

Butter, ein Kilo 2,70-2,80 M., Landeier, ein Stück 12 Pfg., Gänse, ein Fund 1-1,10 Pfg., alles Duha, ein Stück 2,50-2,80 M., junge Hühner, ein Stück bis — M., Enten, ein Stück 3,80-4,20 M., Tauben, ein Stück 65-70 Pfg.

Getreidepreise

	geringe Qualität	mittlere Qualität	gute Qualität
	niedrigst. höchst.	niedrigst. höchst.	niedrigst. höchst.
Weizen,	—	—	26,80
Roggen,	—	—	22,80
Hafer,	—	—	21,40

Dresdener Produktenbörse am 15. Januar 1915.

Wetter: Trübe. Stimmung: Geschäftlos. Um 2 Uhr wurde amtlich notiert. Weizen, pro 1000 Kilo netto, inländischer, 75 Kilo 268,00 geprüfter Höchstpreis. Roggen, pro 1000 Kilo netto, inländischer, 70 Kilo 228,00 geprüfter Höchstpreis. Gerste, pro 1000 Kilo netto, inländische 68 Kilo — geprüfter Höchstpreis, kein Angebot, ausländische über 68 Kilo 225,00, sächsische und polen über 68 Kilo 225,00. Hafer, pro 1000 Kilo netto, inländischer 214,00 geprüfter Höchstpreis. (H. Handelspreis bei 300 kg 235-245 M. Wintererbs, hart, trocken — do. feucht — Reinsaat, leine — mittlere — La Plata — Bombay (100%) — Rübel, raffiniertes — Reinsaat (Dresdener Marken), pro 100 kg lange 22,00, runde — Reinsaat (Dresdener Marken), pro 100 kg — M., andere Marken pro 100 kg 270-275 M. Weizen, pro 100 kg netto ohne Sod. — M., Weizenmehl pro 100 Kilo netto ohne Sod. Kaffeebohnen aus Arabien und inländischen Weizen, 80% mit 30% Roggenmehlzusatz 46,50-47,50, Weizenmehlzusatz aus fremden und inländischen Weizen, 80% mit 30% Roggenmehlzusatz 42,50-43,50, Klebermehl aus inländischen Weizen, 70% mit 30% Roggenmehlzusatz 37,50-38,00. Roggenmehl pro 100 Kilo netto ohne Sod. durchgemalmtes (82%) 33,00-33,50. Futtermehl — Weizenmehl pro 100 kg netto ohne Sod. geprüfte Höchstpreise für den Verkauf 13,00, Roggenmehl pro 100 kg netto ohne Sod. Großhandelspreis für inländische Kleie 15,00, do. Kleinhandelspreis bis 1000 kg 15,50 ausländische Kleie 19,00-20,00.

Trüben, 15. Januar. (Marktpreise.) Kartoffeln, a 50 Kilogramm 4,50-4,60 M. Heu, im Gebund a 50 Kilogr. — M. Zum Verkauf standen — Fuhren mit ca. — Zentner Heu. Roggenstroh (Hegelstrich) a Schod —.

Deutsche Hausfrauen!

Kauft nie wieder das englische Mondamin. Besser ist Dr. Oetker's Gustin für Suppen, Mehlspeisen und Puddings. In Paketen zu 15, 30 und 60 Pfg., überall zu haben.



Großes Hauptquartier, 18. Januar. (W.B. Amtlich.) Eingegangen nachmittags 1/4 Uhr.
Westlicher Kriegsschauplatz: In der Gegend Neuport nur Artilleriekämpfe.
 Feindliche Angriffsbewegungen sind in den letzten Tagen nicht wahrgenommen worden.
 An der Küste wurden an mehreren Stellen Minen angeschwemmt.
 Bei La Boisselle, nordöstlich Albert, warfen unsere Truppen im Bajonettangriff Franzosen, die sich im Kirchhof und im Gehöft südwestlich davon festgesetzt hatten, heraus, und machten 3 Offiziere sowie 100 Mann zu Gefangenen.

Im Argonnenwalde wurden mehrere Franzosengräben erobert und die französische Besatzung fast ausgerieben.

Ein Angriff der Franzosen auf unsere Stellungen nordwestlich Point-a-Mousson führte auf eine Höhe zwei Kilometer südlich Vilech bis an unsere Stellungen. Der Kampf dauert noch an.

In den Vogesen und im Oberelsaß herrschten starke Schneetreiben und Nebel, die die Gefechtsstätigkeit behinderten.

Ostlicher Kriegsschauplatz: In Ostpreußen ist die Lage unverändert.

Zum nördlichen Polen versuchten die Russen über den Bura-Abchnitt bei Radcanow vorzustoßen, wurden aber zurückgewiesen. In Polen westlich der Weichsel hat sich nichts Besonderes ereignet.

Haus Stadt und Land.

Wittellungen aus dem Reich für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

— Was die Woche brachte. Regen mit Schnee vermischt und Sturm wechselten in der zurückgelegten Woche miteinander ab. Wir können uns gegen die Unbilden solchen Wetters genugsam schütten, nicht so aber unsere Krieger, die unter gleichem Unglück des Wetters so schwer zu leiden haben. Wir sehen darum für unsere Truppen und auch für uns daheim Schnee und Frost herbei, damit die Entwicklung in der Natur zurückbleibe und körperliches Wohlbefinden anstelle des Unbehagens trete. Vom westlichen Kriegsschauplatz brachte uns die vorige Woche eine Siegesbotschaft nach der andern. Für uns waren dieselben sehr erfreulich, doch den Franzosen dürften sie große Enttäuschungen gebracht haben, sobald man es überhaupt für geraten gehalten hat, ihnen den wahren Sachverhalt mitzuteilen. Armer Joffre, deine Offensive hat dir eine große Peite eingebracht! Man höre nur die großen Zahlen an Gefangenen, Verwundeten und Toten, die auf das Verlustkonto der französischen Armee gebucht werden mußten. In einem Sturmangriff unserer Truppen im Osten der Argonnen wurden 1200 Franzosen gefangen genommen. Weitere Angriffe erhöht die Zahl auf 1600, bis endlich der Gesamtverlust mit 17 Offizieren und 3500 Mann angegeben werden konnte. In der Gegend von Soissons waren es unsere tapferen Kämpfer, die dem Feinde große Verluste beibrachten. Außer erbeuteten Geschützen, Maschinengewehren und vielem anderen Kriegsmaterial wurden anfangs 1700, später 14 Offiziere und 1180 als Gefangene genannt. Die letzten der dreitägigen Kämpfe fanden in Gegenwart des obersten Kriegsherrn statt. Unsere Leute betrug am Ende des Kampfes 6200 Gefangene, 14 Geschütze, 6 Maschinengewehre und mehrere Revolverkanonen. 4 bis 5000 tote Franzosen wurden auf dem Kampffelde gefunden. Im Osten hinderte das schlechte Wetter ein schnelleres Vordränggehen, immerhin hatte sich die Deute vom 7. Januar auf 2000 Gefangene und 7 Maschinengewehre erhöht. Bei der Eroberung eines Stützpunktes nordöstlich Namur blieben 500 Russen als Gefangene in unseren Händen. Drei Maschinengewehre wurden erbeutet und heftige russische Gegenangriffe unter schwersten Verlusten für die Russen zurückgewiesen. Am letzten Tage der Woche erhielten wir noch über Stenbochen die Meldung, daß in London ein großer Kriegstag abgehalten worden ist, der fünf Stunden währte. Alle die uns bereits bekannten Kämpferseelen, auch der Infolge seiner steten Niedertracht fast zusammengetretene Gsch, nahmen daran teil. Ob sie sich wohl hier, wo niemand Zeuge ihrer Verhandlungen sein konnte, noch gegenseitig angelogen oder das Törichte ihres Beginns sich eingestanden haben? Vielleicht bringt später davon etwas in die Öffentlichkeit. Die Ehrenrollen bezeichnen den Tod drei tapferer Krieger. In Wittern des Eisernen Kreuzes wurden ernannt: Oberfeldwebel Franz Klemm aus Wilsdruff, Soldat Oskar Oetzel und Kriegsfreiwilliger Fritzche, beide aus Köhlsdorf. Welt in der verfloffenen Woche abermals Feldpostbriefe im Gewicht über 250 bis 500 Gramm zugelassen wurden, wird mancher Wunsch der Angehörigen im Felde erfüllt und manche unerbitterte Freude bereitet worden sein. Die Einführung der neuen Besatzung hat bei uns und in den umliegenden Orten zu keinen Klagen Veranlassung gegeben. Unsere Bewohner sind einsichtig genug, sich in die durch die Not herbeigeführte schwere Lage zu fügen. Vom Kriege erzählten uns auch in kurzen Geschichten die kleinen Böglinge des Kinderhortes bei der im Löwen stattgefundenen Besichtigung; es ist nur gut, daß sie den Ernst der Sache noch nicht begreifen.

— Zur Aufklärung wird darauf hingewiesen, daß die Beschlüsse, die unausgeführt beim Kriegsmilitärministerium von Pferdebesitzern über zu niedrige Abschätzung ihrer bei der Mobilmachung von den Aushebungs-Kommissionen abgenommenen Pferde erhoben werden, vollkommen ausfalllos sind. Meist wird darin die Bitte ausgesprochen, den Pferdebesitzern den Unterschiedbetrag zwischen dem angeblich tatsächlichen Werte der Pferde und dem Abschätzungswerte zuzubilligen. Auch darüber ist Beschwerde erhoben worden, daß den Eigentümern der Durchschnittswert nicht sofern bekannt gemacht worden sei. Die Beschwerden müssen sämtlich abschlägig beschieden werden, da der von den Sachverständigen festgestellte Wert nach § 25 des Kr. Leist. Ges. v. 13. 6. 73 endgültig ist und demnach keine Möglichkeit besteht, — auch nicht aus Billigkeitsgründen — höhere Entschädigungen zu gewähren.

— Kirchliche Feiern am diesjährigen Geburtstage des Deutschen Kaisers. Das Evangelisch-lutherische Landes-Konfessionarium erläßt folgende Verordnung: Allen christlich gesinnten Deutschen wird es in dieser tiefsten Zeit ein Bedürfnis sein, am diesjährigen Geburtstage Seiner Majestät des Kaisers von mancher sonstigen, jetzt ungeeigneten Veranstaltung abzuweichen, wohl aber im Gotteshaus zu einer kirchlichen Feier sich zu vereinigen. Wir empfehlen daher allen evangelisch-lutherischen Kirchengemeinden unseres Landes und ihren Vertretungen, am 27. Januar dieses Jahres einen festlich zu gestaltenden Gottesdienst anzubereiten. Auch die in Evangelien beauftragten Herren Staatsminister würden es mit Genugtuung begrüßen, wenn ohne ausdrückliche oberbehördliche Anordnung die Kirchengemeinde überall in

Bringt euer Gold zur Reichsbank!

unserm Lande aus eigener Entscheidung diese Anregung verwirklicht. Die Bestimmung der gottesdienstlichen Stunde wird den örtlichen kirchlichen Organen, die Wahl des Predigttextes den Geistlichen überlassen. Ebenso wird örtlicher Vereinbarung anheimgestellt, ob etwa in größeren Orten mit mehreren Parochien der Gottesdienst am 27. Januar dieses Jahres nur in einer oder allen Kirchen gehalten werden soll. Wir geben uns der Hoffnung hin, daß auch Behörden und Vereine die Feier durch ihre Teilnahme für die ganze Gemeinde einträglich machen werden.

— Der zweite vaterländische Abend im Schäfershause schloß sich dem ersten würdig an; kein Wunder darum, daß der Saal fast überfüllt war. Herr Kantor Hienrich, der Veranstalter und Leiter des Abends, eröffnete die Feier mit einer Begrüßung des Bundespräsidialmitgliedes Herrn Hauptmann Dr. Gebhardt, Professor am Dithmarschen Gymnasium, der Fräulein Bluhm, Konzertsängerin in Meisen, aller Mitwirkenden und der zahlreichen Erschienenen. Die Darbietungen, die diesmal die Aufmerksamkeit der Zuhörerschaft auf ein anderes Gebiet lenkten, doch dabei immer der jetzigen schweren Zeit angepaßt waren, mußten als durchweg gut gewählt bezeichnet werden. Zwei Kräfte waren gewonnen, den Abend verherrlichten zu helfen. Im Mittelpunkt standen der Vortrag des Herrn Hauptmann Dr. Gebhardt über Leier und Schwert, Kreuz und Dichtung und die Solovorträge der Konzertsängerin Fräulein Bluhm aus Meisen, doch soll damit keineswegs gesagt sein, daß die übrigen Leistungen zurückblieben. Die von unseren jungen Mädchen der Stadt dargebotenen trefflichen Deklamationen waren in ihrem Vortrag höchst entsprechend. Auch die von Herrn Kantor Hienrich und Herrn Lehrer Gerhardt dirigierten Männerchöre verdienen besondere Anerkennung. Es wurden zum Teil längere Bekannte und doch immer wieder so gern gehörte Volkslieder in recht schöner Weise zu Gehör gebracht. Von jeher, ist es deutscher Brauch gewesen, so betonte der Herr Vortragende einleitend, alle Vorkommnisse, mögen sie Leid oder Freude ausdrücken, im Lied zu verherrlichen. Die Kriegszeit hat dazu mehr Gelegenheit als sonst, und es sind Gedichte in überaus großer Zahl entstanden, von denen viele wert sind, nicht nur beachtet, sondern für unsere Nachkommen als schätzbare Gut aufbewahrt zu werden. Der Herr Vortragende, Herr Hauptmann Dr. Gebhardt, hat vom Kriegsbeginn an alle solche Gedichte, die als besondere Leistung zu gelten hatten, gesammelt. Die seiner Sammlung eingegebenen Kriegsgedichte stammen nicht nur von Kriegsteilnehmern, sondern auch von Zurückgebliebenen und haben zum Inhalt tiefes Empfinden, Liebe zum Vaterland und den festen Glauben an unsern endlichen Sieg. Nach kurzen erläuternden Worten wurden nacheinander die besten dieser Gedichte ganz oder teilweise zum Vortrag gebracht. Sie sind teils einzelnen Soldaten gewidmet, teils werden in ihnen auch Schlachteregebnisse geschildert, in manchen wird der Unterang deutscher Schiffe beklagt und viele Gedanken der Soldaten, die ihr Herzblut fürs liebe Vaterland hingeben mußten; neben bitterer Klage kommt aber auch der Humor zur Geltung und nun die künstlerischen Vorträge des Fräulein Bluhm. Die Klangfülle, die Stimmenreinheit, das rechte Erfassen des Inhalts und das damit tiefe Empfinden bei allen Vorträgen seitens der Sängerin erweckte bei allen Zuhörern große Begeisterung. Der zweite Teil der Vortragsfolge brachte die feils beliebtesten Lichtbilder und zwar diesmal solche von dem deutschen aller Deutschen, unsern Lieben und hochgeschätzten Zeppeln. Wir konnten ihn sehen als Jüngling im Vaterhause, als tapferen Soldaten im Felde und zuletzt als Meister in seiner Werkstatt, nicht rastend und ruhend, bis er endlich sein großes Werk vollendet hatte. Herzliche Dankensworte richtete am Schluß Herr Kantor Hienrich an alle Mitwirkenden, insbesondere an Herrn Hauptmann Dr. Gebhardt und Fräulein Bluhm. Herr Stadtrat Behner hat noch, in der angelegten Reichswollwoche die Gaben reichlich fließen lassen zu wollen. Die Einnahme an diesem zweiten vaterländischen Abend betrug 167 Mark. Sie ist der städtischen Kriegshilfe zugewandt. Nach Abzug der Unkosten hofft man circa 120 Mark abliefern zu können.

— Kantor Jedler in Graz gefeiert. Unseren Mitbürgern, insbesondere den Älteren, dürfte erfreulich sein zu hören, daß am 8. Dezember 1914 die Bundesvereine von Graz und Umgebung als Mitglieder des Steierischen Sängerbundes im Stephaniensaale zu Graz unter Leitung des Bundeschorleiters Binzen Ortina ein Konzert zum Besten des roten Kreuzes veranstalteten. Die Vortragsfolge brachte auch unsern alten Kantors Jedler Komposition: „Gott schirme dich, mein Vaterland!“ zu Gehör. Als besondere Anerkennung zu dieser Komposition ist auf dem Programm aufgedruckt: „Bei dem vom Steierischen Sängerbunde im Jahre 1864 ausgeschriebenen Wettbewerbe mit dem ersten Preis ausgezeichnet.“ — Karl August Jedler ist am 6. August 1870 als Kantor und Knabenlehrer in Wilsdruff bei Dresden geboren. Seine Grabstätte in dem seither unerschlossenen Jakobfriedhofe wird ehrenhalber vom

Stadtrate zu Wilsdruff erhalten.“ Diese Würdigung unseres alten, beliebten und bedeutenden Kantors wird seine alten Schüler sehr erfreuen. Wie wäre es, wenn die Grabstätte einmal aufgerichtet und die alte Schulfraße Jedlerstraße genannt würde, umso mehr als Jedler auch dort wirkte. Oder soll das alte Sprichwort: „Der Prophet gilt nichts in seinem Vaterlande“ hier wieder einmal seine Bestätigung finden?

— Guldigungen für den 18. Januar am Kriegedenkmal. Auf dem insamen Marsche begriffen, zogen heute mittag 1/2 Uhr circa 360 Schüler der Oberklassen der Annenschule, der Oberrealschule und der 2 städtischen Realschule zu Dresden in unsere Stadt ein. Das schöne Kriegedenkmal am Markt bot ihnen willkommene Gelegenheit, des Tages, an dem vor 44 Jahren unser deutsches Vaterland gegründet wurde, zu gedenken. Nachdem sämtliche Schüler mit ihren Führern um das Denkmal Stellung genommen hatten, hielt der Oberstudienrat Kleine von der Annenschule eine kernige, dem Tage gewidmete Ansprache, in der er der jetzigen Kriegslage gedachte und darauf hinwies, daß schon mehrmals in den vergangenen 44 Jahren Deutschland am Rande eines Krieges gestanden habe, durch weise Regierung aber davor verschont geblieben ist. Mit einem dreifachen Hurra auf das deutsche Vaterland schloß der jugendliche Sprecher. Allgemeiner Gesang des Liedes „Deutschland, Deutschland über alles“ gab der eindrucksvollen Guldigung den stimmungsvollen Abschluß. Zum Zeichen des Admarisches brachte Herr Oberlehrer Gerhardt der gastlichen Stadt Wilsdruff einen dreifachen Heilgruß. Unter munterem Marschgesang verließen die jugendlichen Wanderer unsere Stadt, ihr nächstes Ziel war Kesselsdorf, woselbst abgefocht werden sollte.

— Die durch das königliche Ministerium des Innern in der Zeit vom 18. bis 24. Januar angelegte Reichswollwoche gilt auch für unsere Stadt. Es wird gebeten, alle überflüssigen Sachen, Hüfen, Westen, Jacken, Gegenstände zur Anfertigung von Decken, Abfälle von Strümpfen, Socken, kleinere Stücke von Wolle und Baumwolle zusammenzuschneiden oder zu paden und den Sammelboten zu übergeben. Die Abholung wird Donnerstag oder Freitag erfolgen. Freiwillige Helferinnen und Helfer werden gebeten, ihre Adressen bei Herrn Stadtrat Behner abzugeben.

— Ehrenmitgliedschaft. Nach einstimmigem Beschluß ernannte der Sängerbund „Sängertrupp“ Herrn Tischlermeister Schumann für 25jährige ununterbrochene treue Mitgliedschaft zum Ehrenmitglied des Vereins.

— Die militärischen Vorübungen sind von Herrn Brigadier Karisch von neuem wieder begonnen worden und finden regelmäßig Mittwoch und Sonnabend abend 1/8 Uhr statt. Allen Rekruten und den nichtgedienten Mannschaften ist dringend zu empfehlen, an den Übungen teilzunehmen.

— Weihen. Die Einwohnerzahl betrug am Jahreschlusse 38769 gegen 35791 am Schlusse des Vorjahres. Der große Zuwachs wurde durch die Eingemeindung von Sichelau und Bohnitz herbeigeführt.

— Zittau. Für die russischen Kriegsgefangenen im Lager zu Zittau bestand bis vor einiger Zeit das Rauchverbot. Seit einiger Zeit ist nun den Gefangenen das Rauchen für bestimmte Zeiten des Tages erlaubt worden. Die Gefangenen, deren Gesundheitszustand im Lager durchweg vorzüglich ist, werden unter anderem auch viel mit Arbeiten auf den Schießständen der hiesigen Garnison im Fort beschäftigt. Trotzdem der zusammenhängende Wald die Aufsicht der Gefangenen erschwert, ist es noch nie vorgekommen, daß einer von ihnen geflüchtet wäre.

— Pflaumen. Mit Rücksicht auf die Finanzlage der Stadt wird geplant, die Klassenbestände der Schulen sämtlich zu erhöhen.

Letzte Meldungen.

Großes Hauptquartier, 17. Januar. (W.B. Amtlich.) Eingegangen nachmittags 1/5 Uhr.

Westlicher Kriegsschauplatz: In Flandern beiderseits Artilleriekämpfe. Bei Langlo, östlich Arras, sprengen wir ein großes Fabrikgebäude und machten dabei einige Gefangene. Von der übrigen Front außer Artilleriekämpfen von wechselnder Heftigkeit und der Fortsetzung der Sappen- und Minenkämpfe nichts von Bedeutung zu melden.

In den Argonnen keine Fortschritte.
 Sturm und Regen hinderten fast auf der ganzen Front die Gefechtsstätigkeit.

Ostlicher Kriegsschauplatz: Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

Die feindlichen Verluste während der letzten vier Wochen auf dem westlichen Kriegsschauplatz betragen an von uns gezählten Toten etwa 26000 und an unverwundeten Gefangenen 17860 Mann. Im ganzen werden sie sich, wenn man für die Berechnung der Verwundeten das Erhaltungsverhältnis 1 : 4 einsetzt, abgelesen von Kranken, nicht beobachteten Toten und Vermissten, auf mindestens 150000 Mann belaufen.

Unsere Gesamtverluste im gleichen Zeitraum erreichen noch nicht ein Viertel dieser Zahl.

Oberste Heeresleitung.

Japan versagt seine Hilfe.

Petersburg, 17. Januar. (Z. N.). Ruszloje Slowo bringt aus Tokio einen großen Auszug aus japanischen Blättern, die alle den Hilferuf Vidsons ablehnen, teils höflich, teils schroff. Das Blatt Asahi bemerkt besonders scharf, wer andere zum Siege brauche, habe schon verloren.

Die Greuelthaten der Russen im Kaukasus.

Wien, 17. Januar. (Z. N.). Die „Südslavische Korrespondenz“ meldet aus Konstantinopel: Die an amtlicher Stelle einlaufenden Berichte von dem Kommandanten der türkischen Kaukasusarmee melden unerhörte Greuelthaten, welche die russischen Soldaten und insbesondere Kosaken an der wehrlosen mohamedanischen Bevölkerung des Kaukasus verübten. Hunderte von Frauen, Kindern und Greisen seien Opfer von Prognomen geworden, welche die abziehenden russischen Truppen in den mohamedanischen Siedlungen veranfalteten. „Sabah“ erklärt, daß die russischen Schandthaten so unerhört seien, daß es unmöglich wäre, Einzelheiten der dokumentarisch vorliegenden Darstellungen wiederzugeben. Das Blatt fragt an, ob man in Rußland nicht befürchten müsse, daß die Türken für diese Bluttaten Vergeltung üben könnten. Die vollständige Niederwerfung der russischen Gewaltthätigkeit müsse das Ziel des großen Kultur-

Kampfes sein, welcher jetzt gegen die russischen Schlächter geführt werde.

Nikolai Nikolajewitsch soll abgesetzt werden.
Sofia, 17. Januar. Hier sind vertrauliche Berichte aus Petersburg eingelaufen, denen zufolge der Konflikt zwischen dem Zaren und dem Generalfeldmarschall Nikolai Nikolajewitsch sich in der letzten Zeit berart verschärft hat, daß bereits die Absetzung des Generalfeldmarschalls erwogen wird. — Die russische Friedenspartei gewinnt täglich an Einfluß, zumal nach der allgemeinen Ueberzeugung Rußland den Krieg wirtschaftlich höchstens noch drei Monate fortführen könne. Für den baldigen Ausbruch innerer Unruhen seien zwar keine Anzeichen vorhanden; dafür liegen aber mehrere Merkmale vor für die Unabwendbarkeit einer späteren Revolution. Diese werde diesmal nicht von den Arbeiterklassen, sondern von den weiten Schichten der Bauernbevölkerung ausgehen und somit einen ungeheuren Umfang annehmen. Eingeweihte Kreise bringen mit diesen von sehr ernster Seite kommenden Informationen auch die neuesten feierhaften Bemühungen der Russen und Engländer in Verbindung, alle neutralen Staaten zum unverzüglichen Anschluß an den Dreiverband zu bewegen. Besonders die Engländer lägen den neutralen fast täglich vor, daß bald Rumänien, bald Italien oder gar Bulgarien in den Krieg eingreifen würde, und machen die lächerlichsten Versprechungen, um auch die übrigen zum Anschluß zu bewegen.

Vorbestehender Entscheidungskampf um Ypern.
Rotterdam, 18. Januar. (Z. II.) Bei Ypern ist der Kampf andauernd im Gange. Augenblicklich greifen die Franzosen die deutschen Stellungen an. Die Stadt liegt im Bereich der deutschen Geschütze. Die Deutschen haben jetzt wieder die Beschießung Yperns aufgenommen. Die Stadt hat durch das Bombardement schrecklich gelitten. Der größte Teil der Bevölkerung hat die Flucht ergriffen; die Zurückgebliebenen haben in den Kellern Zuflucht gesucht. Die Zahl der toten Bewohner ist nicht anzugeben. Mehrere Einwohner wurden selbst in den Zufluchtsorten von deutschen Geschossen getroffen. Es herrscht aber kein Nahrungsmangel. Außer den Markthallen haben auch die Kirchen schwer gelitten.

Die Kämpfe der Oesterreicher.
Budapest, 18. Januar. Seit etwa acht Tagen ist es an der Grenze der Bukowina nur zu Borpostengefechten mit den Russen gekommen, welche jedoch stets mit ansehnlichen Verlusten für die Russen endeten. In den Karpaten herrscht Schnee und Unwetter sowie große Kälte. Noch mehr aber fordern die schwarzen Blätter unter den Russen, besonders unter den in Galizien befindlichen Truppen überaus viele Opfer. (Z. II.)
Budapest, 18. Januar. (Z. II.) Nach hier vorliegenden bulgarischen Meldungen haben die unter dem Kommando des Grafen Balkin stehenden Russen in Suozawa, das hauptsächlich von Rumänen bewohnt wird, eine förmliche

Schreckensherrschaft aufgerichtet. Die Kosaken plündern und mordeten.

Schwedens Neutralität und der Dreiverband.
Genf, 18. Januar. (Z. II.) Der „New York Herald“ meldet aus Stockholm: Die Befehle des Dreiverbandes forderten von Schweden die Aufhebung des Verbots der Durchfuhr von Kriegsmaterial nach Rußland.

Der Kampf um Warschau.
Kopenhagen, 18. Januar. (Z. II.) Aus Petersburg lassen die Blätter sich melden, daß trotz des schlechten Wetters die deutschen Stellungen bis dicht vor den Bereich der Festungsgeschütze von Warschau vorgerückt sind. Die Eisenbahnzüge befördern täglich tausende Personen der Warschauer Bevölkerung nach Brestok.

Kriegsrat in London.
Kopenhagen, 16. Januar. (Z. II.) Die „National Tidende“ meldet, daß in London ein großer Kriegsrat abgehalten wurde, der fünf Stunden währte. Daran nahmen Lord Althener, Lord Fisher, Admiral Wilson, der Ministerpräsident, der Finanzminister, der Minister für Indien, der Minister des Aeußeren, Grey, und eine große Anzahl Land- und See-Offiziere teil.

Das französische Ueboot „Curie“ im Dienst Oesterreichs.

Rotterdam, 16. Januar. (Z. II.) Wie Mailänder Blätter melden, ist es den Oesterreichern gelungen, das von ihnen in den Grund geschossene französische Ueboot „Curie“ wieder zu heben. Es wurde in Pola gebodt, da sich herausgestellt hat, daß die Beschädigungen, die es durch die österreichischen Geschosse erlitten hat, durchaus reparaturfähig sind. Sobald es repariert sein wird, wird es in die österreichisch-ungarische Kriegsmarine eingereiht.

Die englischen Verluste seit Jahresbeginn.

(Meldung aus Rotterdam.)
Die englischen Blätter veröffentlichen eine Zusammenstellung der Verluste der englischen Streitmacht seit Jahresbeginn. Danach haben die Engländer an Toten, Verwundeten und Gefangenen verloren:
Am 1. Januar 27 Offiziere, 193 Mann,
" 2. " 9 " 483 " "
" 4. " 101 " 891 " "
" 5. " 5 " 907 " "
" 6. " 7 " 509 " "
" 7. " 24 " 432 " "
" 8. " 4 " 886 " "
" 9. " 6 " 849 " "
" 11. " 6 " 534 " "
" 12. " 6 " 410 " "
" 13. " 8 " 509 " "
Insgesamt also 6706 Verluste an Offizieren und Mannschaften. — Holländische Blätter bezeichnen den errechneten Tagesdurchschnitt von 500 Mann mit Rücksicht auf die Kleinheit des englischen Heeres als sehr erheblich.

Baldiges Aufhören des Abnutzungskrieges.

Der Haag'sche Korrespondent der „Daily News“ berichtet aus Dänkirchen nach London, daß der Wunsch der Führer der verbündeten Heere, den qualvollen Stellungskampf aufzugeben und eine andere Lösung der Lage zu suchen, immer mehr in die Erscheinung trete. Zur Erleichterung dieses Zieles haben die Engländer bedeutende Truppenmassen aufgeboden, die in Form zweier zangenförmig gebogener Keile, der eine in Richtung auf St. Georges, der andere auf Dignuiden, aufgestellt sind. Soweit ich erfahren konnte, sagt der Korrespondent, besteht die Absicht, beide Keile vorzuschieben und sie möglichst bei Seke, St. Pierre oder Sloye bogenförmig sich schließen zu lassen. Die Aufgabe des linken englischen Flügels oder nördlichen Keils wäre dann an dem südlichen Ufer des von Neuport nach Ostende führenden Neuport-Kanals Stellung zu nehmen, so daß bei einem gleichzeitigen Eingreifen der englischen Flotte die Deutschen zwischen zwei Feuer klümen und wenn der Plan gelänge, aus der Küstenstraße vertrieben würden und Ostende räumen müßten. Diese Aufgabe wäre jedoch nur zu lösen, wenn auch der südliche Teil von Dignuiden oder Kuffelaere Erfolg hat, und selbst in diesem Falle wird sie außerordentlich zeitraubend und mühselig sein und viele Opfer fordern. Indes verlangen, sagt der Korrespondent weiter, unsere eigenen Mannschaften selbst, bald aus den Schützengräben heraus und vorwärts zu kommen. Die Laufgräben seien wegen der Nähe des Ueberschwemmungsgebietes und bei dem anhaltenden Regen von einer Bodenbeschaffenheit, die das Verweilen in ihnen fast unerträglich mache. Der Boden gebe in dieser Gegend tatsächlich in einen mehr modrigen Zustand über. Die Operationen des nördlichen Keils seien aber bei Befolgung dieser Strategie, da auch er zwischen zwei Feuer geraten könnte, äußerst schwierig und nur mit bedeutenden Streitkräften zu unternehmen. Deshalb dürfte man erst weitere Verstärkungen abwarten, ehe entscheidende Vorstöße in der angedeuteten Richtung zu erwarten sind.

Kirchennachrichten

für Mittwoch, den 20. Januar.
Sachs'dorf.
Abends 7 Uhr Kriegsbefehnde.
Keffelsdorf.
Abends 6 Uhr Kriegsbefehnde. Parter Febr.
Röhrs'dorf.
Abends 7/8 Uhr Kriegsbefehnde.
Limbad.
Abends 7/8 Uhr Kriegsbefehnde.
für Donnerstag, den 21. Januar.
Sora.
Abends 7/8 Uhr Kriegsbefehnde.
Die heutige Nummer umfaßt 6 Seiten.

Realgymnasium Freiberg.
Anmeldungen von Schülern für Ostern 1915 werden im Amtszimmer, Turnerstraße 5, entgegengenommen. Beizubringen sind Zeugnis oder Geburtschein, Impfschein, ein Zeugnis über die genossene Vorbildung und bisherige Führung, bei Konfirmierten der Konfirmationschein. Persönliche Vorstellung der Aufzunehmenden ist erwünscht. **Aufnahmepflichtung** Montag, den 12. April, vormittags 8 Uhr.
Freiberg, den 5. Januar 1915. J. B. Studienrat Gündel, Konrektor.

Ostern 1915 — 50. Schuljahr
I. Tagesvollschule — Lehrlingsschule für Pflichtschüler
II. A. Handelswissenschaftliche Kurse für männliche und weibliche Besucher
B. Vorbereitung für Amtsprüfungen
III. Privat-Kurse
Alemich'sche Handels- und höhere Fortbildungsschule
Dresden A W, Moritz-Str. 3 — Fernspr. 13509

Drucksachen aller Art fertigt an die Buchdruckerei des Wochenblatt für Wilsdruff.

für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Beerdigung unserer lieben Mutter, der Frau
Caroline verw. Grafe
geb. Fleischer
ist es uns Herzensbedürfnis, allen nur hierdurch herzlichst zu danken, insbesondere den lieben Nachbarn für das bereitwillige Tragen zur letzten Ruhestätte.
Kaufbach, am Begräbnistage.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Gewerbeverein
Wilsdruff
Heute Dienstag abend 8 Uhr
Monatsversammlung.
Zahlreicher Besuch erwünscht.
D. B.

Lindenschlösschen
Heute Dienstag


für unsere Krieger im Felde sehr zu empfehlen:
Mageninspektor
in Feldpostflaschen.
Berth. Wilhelm
am Markt.
16 000 Mark l. Apotheke
bei 25 400 Brandkasse sofort oder später gesucht.
Joh. Riedel, Coßmannsdorf 91 E.

S. S. Militärverein
für Wilsdruff u. Umg.
Hierdurch setzen wir unsere Herren Kameraden von dem Ableben des Herrn Karl Heinrich Imhof, Dresden, in Kenntnis mit dem Bemerkten, daß seine Beerdigung Mittwoch, den 20. Januar, nachmittags 1/2 3 Uhr auf dem Trinitatis-Friedhofe erfolgt.
Herr Kamerad Karl Heinrich Imhof, geb. am 3. Dezember 1847, diente seinem Rdnig im Feld-Artillerie-Regiment Nr. 12, 10. Batterie, 4 Jahre aktiv als Kanonier. 1870/71 nahm er am Feldzuge teil und trug die A. D. Seit dem 27. August 1871 gehörte er unserem Vereine an, trug das vergoldete Vereinszeichen als treues Mitglied.
Er ruhe in Frieden!


Wo Blumenschmück als Ausdruck des Mitgeföhls und der Anteilnahme bei einem Todesfall nicht am Platze ist, beispielsweise bei dem Heldenode eines Familienmitgliedes, welchem fern von der Heimat seine letzte Ruhestätte bereitet wurde, da ist eine künstlerisch ausgestattete

Gedenktafel
der würdige Ersatz dafür und wird einer solchen in der Wohnung der betreffenden Familie gern und dankbar ein Ehren-Platz angewiesen werden. — In feiner u. geschmackvoller Ausführung liefert solche Gedenktafeln, auf Wunsch fix und fertig gerahmt, in verschiedenen Preislagen
das „Wilsdruffer Wochenblatt“
Zellaer Straße 29 - Fernruf 6
Gedenktafeln für gefallene Krieger, Sanitäter, Diakonissen und Pflegerinnen.

Felsenkeller-Bräustübel
Dresden
Grosse Kirchgasse 10

von
Zahnpraxis Friedrich Klettsch
Telefon 92 Wilsdruff, Markt 11

Wasselfutter
übertrifft Maischrot
empfehl.
R. Reihner, Radbeul,
Trachauerstraße Nr. 7.

Ein Stamm
schöne, starke Zuchtgänse
ein Gänserich und zwei Gänse zu verkaufen. Sühndorf Nr. 3.
Am 8. Januar abends ist auf dem Bahnhof ein
kleiner eiserner Wagen
verkauft worden und wird ersucht, selbigen wieder abzuföhren.
Berggasse 230.
Auch ist daselbst
Heu und Grummet
zu verkaufen

Ein Arbeiter
per sofort gesucht.
Rich. Eckelt, Holzgeschäft.

Kontor-Lehrling
Stelle Ostern d. J. einen jungen Mann mit guter Schulbildung in mein Kontor als Belehrling ein. Schriftliche Bewerbung unter 948 an die Exp. dieses Blattes erbeten.

Stube, Kammer und Küche
nebst Z. behör., sind per 1. Februar zu vermieten. Näheres unter Nr. 907 in der Exp. d. Bl. zu erfragen.

Heizer
Möbelfabrik Arthur Eckelt.

Osterjünge
sucht Stellung in Landwirtschaft. G. H. Ohren unter Nr. 919 an die Geschäftsf. d. Bl. erbeten
Ein Knabe, welcher 20. hat,
Schuhmacher
zu werden, findet Ostern 1915 Beherstellung bei
Emil Richter, Schuhmachermstr.

Die Neu- bez. Nachbestellung
unserer Zeitung an die im Felde stehenden Krieger wolle man umgehend
in der Ausgabe des Blattes bewirken. — Die Zusendung geschieht einschließlich des Zeitungsgeldes, Umschlags und Verbands für 60 Pfennige monatlich.
Geschäftsstelle des „Wochenblattes für Wilsdruff“.